

Persönliche aktualisierende Anmerkungen zu CA 16¹

Magdeburg, den 31. 10. 2017

Eberhard Bürger

In der Ermutigung von Christinnen und Christen, Verantwortung wahrzunehmen und sich in Staat und Gesellschaft; in ihrem Gemeinwesen, in der Welt allgemein zu engagieren, sehen wir heute die Intention von CA 16.

Wir haben als Christinnen und Christen Verantwortung für das Gemeinwesen *und unsere Welt*.

Wir verstehen uns nicht mehr als Untertanen einer Obrigkeit, sondern nehmen unsere Verantwortung wahr als selbstbestimmte, freie Bürgerinnen und Bürger in einer Demokratie mit vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten. *Angesichts von Bestrebungen, Demokratie und Gemeinwesen zu beschädigen, wird mir neu deutlich: Demokratie bedarf einer bewussten Einübung, Gestaltung und Pflege, zu der wir unseren Beitrag je nach Begabungen einbringen. Dabei bleibt der globale Weitblick immer auch Maßstab für unser lokales Handeln.*

In der Nachfolge Jesu Christi sind wir zur Gewaltfreiheit gerufen. *„Das Wesen des Christentums liegt im Kreuz, in der Gewaltfreiheit Jesu, in der Gewaltfreiheit Gottes, in der Kreuzesnachfolge.“² Gewaltfreiheit im Sinne Jesu sehe ich als aktiven Beitrag zwischen Gewalttätigkeit einerseits, Gleichgültigkeit/Passivität oder Flucht andererseits. Was mir dabei wichtig ist: „Gewaltfreiheit steht im Zentrum des Evangeliums, und es ist Aufgabe der Kirche zu versuchen, diesen Sauerteig ins Leben der Gesellschaft und der Völker einzubringen.“³*

Wir stehen in der Pflicht, uns immer und mit Nachdruck für gewaltfreie Lösungen einzusetzen. *Um diesen Weg zu gehen, bedarf es als Voraussetzungen:*

*.aus den geistlichen/spirituellen Quellen des Glaubens zu leben,
. der Anerkennung der Menschenwürde und der Menschenrechte für **jeden** Menschen
. und es bedarf eines klaren (und weiter zu klärenden) Zieles: eines gerechten Friedens einschließlich einer gemeinsamen und gegenseitigen Sicherheit⁴*

Für mich beinhaltet eine Verpflichtung auf die Gewaltfreiheit auch das Gespräch mit denen, die sich anders entscheiden.

.Viele Christen lehnen Gewaltfreiheit ab, weil es zu viele Situationen gibt, bei denen sie sich

1 Anmerkungen“ aus dem Versöhnungsbund aus der Zeit von 2000 – 2003 sind als Vorlage für den folgenden aktualisierten Text verwendet und zu großen Teilen mit eingearbeitet. *Die Ergänzungen sind kursiv und eher in der „Ich-Form“ geschrieben.*

2 Walter Wink, *Verwandlung der Mächte*, Regensburg 2014

Im selben Sinne verstehe ich die folgenden Sätze von Bischöfin Ilse Junkermann: Ein „...Bild steht für Ökumene, für die Ökumene als Friedensbewegung. Es ist das Bild von einer Kirche, die sich, ..., vom Geist Gottes *einen* lässt. In diesem Geist ist sie gemeinsam unterwegs. Als Christen sitzen wir gemeinsam im Boot, das von diesem Geist umgeben ist.

Und in diesem Boot, in diesem Schiff segeln wir unter dem Zeichen des Kreuzes. Dieses Zeichen bedeutet ja: Ja, wir schätzen uns realistisch ein, wir bedürfen, so verschieden wir alle sind, alle Seiner Vergebung auf diesem Weg. Im Zeichen des Kreuzes segeln bedeutet zum andern: Wir sind dem Kreuz, dem Zeichen der Gewaltfreiheit Gottes verpflichtet. Und es heißt zum Dritten: Wir sind mit ihm auf der Seite derer, die Gewalt leiden.“ (Ilse Junkermann, „...verknüpft im Geist durch das Band des Friedens“, Bericht vor der Landessynode, Frühjahr 2014, 10)

3 Ebd

4 „Bausteine“ dahin sind u.a. die UN-Ziele für das Jahr 2013, die Erkenntnisse von der Dekade zur Überwindung der Gewalt der UN und des ÖRK sowie die nachhaltigen Ziele, die von der UN für die Jahre bis 2030 beschlossen worden sind. Sie nehmen auf, was bereits in den Ökumenischen Versammlungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung angedacht worden ist.

nicht vorstellen können, dass Gewaltfreiheit wirkt oder weil kaum Vorbilder bekannt sind/wahrgenommen werden.

.Manche Christen – wohl auch in kirchenleitenden Funktionen - bejahen Gewaltfreiheit im privaten Bereich, lehnen sie im gesellschaftlichen Leben jedoch ab. Diese Christen trennen persönliche und gesellschaftliche Lebensbereiche so voneinander ab, dass sie in zwei verschiedene Bereiche mit unterschiedlichen Maßstäben zerfallen.

.Einige lehnen als Christen Gewaltfreiheit ab, weil sie im Militärdienst einen Auftrag ihres demokratischen Parlamentes sehen, dem sie ihren Gehorsam und damit einen Beitrag zum Frieden leisten wollen.

Auch ich vertraue dem Weg Jesu, verstehe ihn jedoch anders:

Jesus lebte in der Brutalität des römischen Reiches und hat zunächst seinem Volk einen gangbaren Weg zwischen Passivität und Gewalt gewiesen. Dabei hat er nie zwischen persönlichem und gesellschaftlichem Bereich unterschieden, auch nicht gewartet, bis die „gefallene Welt“ für Gewaltfreiheit „reif“ war. Gerade diese Zeit und Umwelt brauchte seine aufrichtende und kritische Botschaft bis in die politischen Zusammenhänge hinein. Er lehrte auch nicht den Verzicht auf Widerstand, sondern beispielhaft gewaltfreie Möglichkeiten zur Veränderung der bedrückenden Situation oder – notfalls - auch ihr persönliches Erleiden. Damit hat er Menschen – bis hin zu uns – ermutigt, diesen aktivierenden und befreienden Weg in unserer Zeit und Lage zu suchen und zu gehen. Deshalb setzen wir⁵ uns mit unseren Kräften und Möglichkeiten für diesen Weg zu Frieden und Gerechtigkeit und für eine Kultur der Gewaltfreiheit ein. Bei diesem Einsatz nehmen wir Auseinandersetzungen in Kauf und können auch leidvolle Erfahrungen nicht ausschließen.

Die ausschließliche Verpflichtung auf die Gewaltfreiheit umfasst eine weitsichtige Prävention, die Anwendung gewaltfreier Alternativen auch im Konfliktfall und eine wirksame Nacharbeit einschließlich einer Überprüfung, ob und welche Ziele erreicht/nicht erreicht worden sind.

Die Verpflichtung auf die Gewaltfreiheit erfordert aus meiner Sicht weitergehend z.B.

- die Ächtung des Krieges als legitimes Mittel von Politikern und Staaten,*
- die Ablösung und Umwandlung des Militärs in eine internationale zivile Formation für Hilfen (vergleichbar dem THW)*
- Polizei als zivile und regional vernetzte – nicht am Militär orientierte - Institution der Gesellschaft,*
- das Verbot von Herstellung und Verbreitung aller Kriegswaffen sowie Rüstung,*
- die Umwidmung aller gesellschaftlichen Kräfte (personell, finanziell, kreativ, logistisch...) für die zivile Krisen- und Entwicklungsarbeit,*
- die Entwicklung oder Stärkung ziviler Ebenen und Instrumente für Konfliktbearbeitung und Verhandlungen (wie z.B. die OSZE, EU...),*
- Auflösung der vorhandenen Militärbündnisse und Verzicht der EU auf eine Militarisierung,*
- die Ausarbeitung von internationalen Schutzmöglichkeiten für Bedrohte und Schutzbedürftige im Rahmen einer UN-Friedenspolizei, die ausschließlich zivil bleibt, auch in Ausrüstung (z.B. keine Kriegswaffen) und Rechtsprechung,*
- die Zusammenarbeit von Friedensforschung, Friedensbewegungen und Friedenstrainingsmit den politisch Verantwortlichen sowie*
- die Beteiligung unseres Landes an Abrüstungsverhandlungen, bilateral, multilateral oder unter UN-Hoheit sowie eine aktive Rolle bei der Suche nach regionalen und internationalen Konfliktlösungen (z.B. OSZE). Von Deutschland geht Frieden – ohne Drohung mit Militär - aus.*

⁵ So hat es die Regionalgruppe Magdeburg des Versöhnungsbundes formuliert.